



Tägliche Omaha Tribune

PUBLISHED AND DISTRIBUTED UNDER PERMIT (No. 364), AUTHORIZED BY ACT OF OCTOBER 3, 1917, ON FILE AT THE POST OFFICE OF OMAHA, NEBR. BY ORDER OF THE PRESIDENT A. S. BURLISON, POSTMASTER-GENERAL

35. Jahrgang.

Omaha, Neb., Samstag, den 8. März 1919.

8 Seiten.—Nr. 308.

Rebellen unterliegen in Straßenkämpfen

Der Marstall des Ex-Kaisers, wo sich meuternde Matrosen verbarrikadiert hatten, von Fliegern in Trümmer geschossen

Ebert hat Scheidemanns Resignation abgelehnt

Berlin, 6. März, abends 6 Uhr. (Von Frank J. Taylor, Korrespondent der United Press.) Die Spontaneileute beschlossen heute nachmittag, alle Verhandlungen mit der Regierung abbrechen und es auf einen Kampf ankommen zu lassen. In diesem Entschluß kam man, trotzdem Regierungstruppen ihre Kontrolle in der Stadt erweiterten und die Revolte allmählich unterdrückt hatten. Die Revolutionäre hatten anfänglich Erfolge aufzuweisen, wurden dann aber in die Enge gedrückt und verlegten sich auf den Marstall des Ex-Kaisers, wo sich die Rebellen verbarrikadiert hatten, mit Bomben beschossen; das Gebäude wurde fast vollständig zerstört und viele der Verteidiger, zum Teil meuternde Matrosen, fanden ihren Tod. Der übliche Teil ergab sich bald darauf wieder auch der Marstall, der mehrere Male seinen Besitzer gewechselt hatte, von Regierungstruppen gesäubert. Über 100 Revolutionäre wurden dort gefangen genommen.

Schon vor den Rebellen ihre anfänglich erzielten Vorteile nach und nach verloren, gerieten die Streikler in Ausbreitung, Arbeiter nahmen einen Beschluß, laut welchem sie sich den Forderungen der Sozialisten anschließen, nämlich alle Schulen von sich abzugeben. Gleichzeitig wurde beschlossen, den städtischen Elektrikern sowie die Angestellten der elektrischen Gas- und Wasserwerke eine Streik-Ordnung zu erteilen.

Es heißt, daß die Regierung jetzt in Berlin über 24.000 Mann lokaler Truppen verfügt; die Rebellen zählen knapp 4000 Mann.

Spartakisten übergegangen waren, mangelte es an Organisation; sie wurden überrollt und waren nicht imstande, den Vormarsch der loyalen Truppen aufzuhalten.

Eine Bande Matrosen erstickte das temporäre Gefängnis am Hauptbahnhof, wurde jedoch später vertrieben.

Amerikanischer Journalist verwundet
Berlin, 8. März. — Richard Spittler, ein Zeitungsmann aus Chicago, wurde leicht verwundet, als ein Polizeibeamter eine Wirtsdroschke angriff, in welcher einige Amerikaner über den Alexanderplatz fuhren. Neben Herrn Spittler war Frau Ben Sedat, ebenfalls aus Chicago, in dem Wagen. Frau Sedat sagte später über das Abenteuer, daß der Wagen gerammt durch benutzte Kote angehalten worden sei, welche anstehend dachten, daß die Insassen Beamte der Regierung seien. Einige Schüsse wurden auf die Droschke abgegeben und einige derselben trafen, aber glücklicherweise ohne die Insassen zu treffen. Bei dem zweiten Anhalten des Wagens wurde Herr Spittler mit einem Gewehrkolben am Hinterkopf verletzt. Als die Spottlader aber erfuhr, daß die Insassen Amerikaner waren, waren sie sehr freundlich. Frau Sedat zeigte bei dem Vorfall großen persönlichen Mut und begab sich später nach dem Hotel Adlon.

Beteiligung amerikanischer Häftlinge
London, 8. März. — Die erste Beteiligung amerikanischer Häftlinge wird in Deutschland von Danzig aus stattfinden, wurde aus autoritativer Quelle erfahren. Eine Million Pfund sind in Danzig angehäuft worden, welche an die Arbeiter in Bayern unter der Bedingung verteilt werden sollen, daß sie nicht streiken.

Nach Daniels und Baker gehen nach Europa

Washington, 8. März. — Sekretär Daniels wird nächste Woche in Begleitung von amerikanischer Marine- und Seeabteilungsmitgliedern nach Europa gehen, um mit Marineoffizieren der Alliierten zu beraten, welche Art von Schlachtschiffen für die Zukunft die beste sein wird.

Ferner erfährt man, daß Sekretär Baker am 1. April nach Europa segeln wird, um die Geschäftsbeziehungen der amerikanischen Exportfirmen zum Weltkrieg zu bringen. Er wird etwa 6 Wochen abwesend sein und auf der anderen Seite ankommen, ehe noch Sekretär Daniels zurückgekehrt ist. So wird er gesehen, daß der Oberkommandierende aller Truppen und die Sekretäre der Armee und der Marine zu gleicher Zeit außer Landes sind, was in der Geschichte unseres Landes noch niemals eingetroffen ist.

Herr Daniels und Begleitende werden zuerst nach Paris, später nach London und Rom sich begeben. Soweit bis jetzt vorgelesen, werden sie auf dem Verbotsschiff „Vaterland“ heute über 8 Tage abdamphen. Pläne für die Rückkehr sind noch nicht gemacht worden.

Unter Sekretär Roosevelt wird Herr Daniels Stelle während der Abwesenheit vertreten.

Sekretär Baker hofft, was er in Frankreich zu tun hat, in etwa 3 Wochen beenden zu können und Mitte Mai wieder in Washington zu sein. Er wird während seiner Abwesenheit von seinem ersten Assistenten, Benedict Crowell, vertreten werden.

Vereinigte Staaten Mandatur Albanien

Paris, 8. März. — Nachdem die alliierte Delegation der Friedenskonferenz ihre Wünsche vorgetragen hatte, handte sie an Clemenceau, als Präsidenten der Konferenz, das Ersuchen, die Ver. Staaten auf ein Jahr als Mandatar Albanien zu bestimmen, falls die Ansprüche auf volle Unabhängigkeit nicht gewährt werden könnten.

„Soldatenräte rumoren“

Sie wollen sich nicht bei Seite schieben lassen. — Koste, der Oberbefehlshaber, erklärt, sie könnten in der gegenwärtigen Form nicht bestehen bleiben. — Die „Schneidefrage“. — Die Mehrheit muß regieren.

Wir lesen in einem Schweizer Blatte: Die deutschen Soldatenräte rumoren. Die Regierung möchte, da nun das Reich mit der Wahl der Nationalparlamentarier wieder in normale Geleise hinein mandriert wurde, die Soldatenräte in den Hintergrund stellen. Es ist eine Verordnung über die Neuordnung der Kommandogewalt erlassen worden, wobei man wieder zu geregelter militärischer Verhältnisse zurückgekehrt ist. Die Soldatenräte werden zwar beibehalten; aber ihre revolutionäre Allmacht, die sich auch in der Republik mit der militärischen Disziplin nicht verträgt, wird beschnitten. Sie haben noch die Tätigkeit der Führer zu übernehmen, bilden Rekrutierungsinstruktionen und haben bei Offizierswahlen das gleiche Recht, das schweizerischen Kantonsregierungen bei Pfarrwahlen zukommt. Aber die eigentliche Befehlsgewalt liegt bei den Truppenführern und die Kommandoübertragungen sind Sache der Kriegsniedertriume. Es bleibt also nicht gerade viel mehr übrig von der Macht, welche die Soldatenräte durch die Revolution in die Hand bekommen haben. Deshalb rumoren die Soldatenräte; sie wollen sich nicht so leichter Dinge auf die Seite stellen lassen.

Lebhaftestere Versammlung. Die größten Schnapskriegen

In einer Versammlung der Soldatenräte in Berlin, die im Abgeordnetenhaus stattfand, hat der „Volksbeauftragte und Oberbefehlshaber“ Koste in einer Rede ausgemacht, warum die Soldatenräte in ihrer bisherigen Form nicht beibehalten werden können. Koste sagt in seiner oft von Zwischenrufen unterbrochenen Rede: Die Verordnung über die Neuordnung der Kommandogewalt ist allerdings etwas lang geraten und nach keiner Seite hin voll befriedigend. Sie stellt daher auch nur ein Provisorium dar, wie dem überhaupt in dieser Zeit, die einen politischen und wirtschaftlichen Sühnungsprozess darstellt, auf vielen Gebieten nur provisorische Lösungen getroffen werden können, die keine dauernden Einrichtungen bleiben sollen. Gewiß sind die Soldatenräte Träger der Revolution; aber die große Aufgabe unseres Volkes und auch viele Soldatenräte sind so völlig darüber klar, daß das System der Soldatenräte, wie es in den Revolutionsjahren geschaffen worden ist, nicht eine dauernde Einrichtung bleiben kann. Die Soldatenräte sollen und dürfen zwar nicht ganz verschwinden; sie dürfen aber nicht auch noch dann eine politische Macht ausüben, nachdem die Nationalparlamentarier eine verfassungsmäßige Regierung eingesetzt hat. Was in Russland erfolgreich erweist, muß in Deutschland zu völligen Zusammenbruch führen. (Zurufe: hu, hu!) Wer das befreit, hat von den wirtschaftlichen Verhältnissen in Deutschland kein richtiges Verständnis. Die Nationalparlamentarier, die die Regierung schaffen soll, ist noch demnach freiesten Wahlrecht gewählt worden. (Zurufe: Unter Majestätengewehr!)

Die Maschinenengewehre haben keinen einzigen Menschen veranlaßt, gegen seine Weigerung zu sinnen. (Pravol) Wenn jemals etwas mir schmerzlicher war, so war es dies, daß ich diese militärische Maßnahme treffen mußte. (Pravol und Zurufe: Das ist eines Sozialdemokraten nicht würdig!) Noch weniger eines Sozialdemokraten würdig ist es aber, den Willen der Mehrheit des Volkes nicht anzuerkennen. Wer nicht entschlossen ist, den Willen der Mehrheit zu respektieren, hat kein Recht, sich Sozialdemokrat zu nennen. (Zurufe: War das schon immer Ihre Meinung?) Ja, solange ich sozialistisch denke, es ist falsch, anzunehmen, daß die Verordnung die Soldatenräte abtun will. Weist es doch in den Bestimmungen ausdrücklich, daß auf eingehende Zusammenarbeit mit den Soldatenräten zu achten ist. Was die Angelegenheit betrifft, so handelt es sich hier um eine reine „Schneidefrage“. Diese glauben, nach Abschaffung der

alten Rangabzeichen auch das alte System beseitigt zu haben. Wir wissen nicht, welche Kräfte Deutschland nach dem Frieden haben wird. (Zurufe: Darf!) Aber ein so großes Gemeinwesen muß eine gewisse organisierte Macht besitzen, und diejenigen Leute, die dabei die Führung haben, müssen auf irgend eine Weise gekennzeichnet sein. Schaffen wir die Symbole der alten Macht ab, so müssen wieder neue dafür eingeführt werden. Es geht nicht an, daß man die gesamten Disziplinar, die sich uns zur Verfügung gestellt haben, als „erlosche Sterne“ hinstellt. Sie arbeiten heute ganz in unserem Sinne und haben nicht den geringsten Wunsch einer Generalrevolution. In einer Anzahl von Fällen steht aber fest, daß die Soldatenräte ein recht geringes Maß von Autorität bei den Truppen besitzen. Und oft haben sie diese Autorität binnen einer halben Stunde verloren, weil sie ihren Unterstellten nicht die Schnapskriegen füllen lassen wollten. Deshalb muß über den Soldatenräten als Konstitutionsorgan die Regierung stehen. Wenn Sie sich heute beklagen, daß so wenig Organisationsfähiges von uns geleistet worden ist, so müssen Sie sich vor Augen halten, daß es fast eine Unmöglichkeit war, dergleichen in einer Zeit zu tun, wo unter den Umständen unserer Arbeitszimmer ein Aufbruch tobte. Es gibt in Deutschland nur eine Gefahr der Generalrevolution, und die besteht in dem unorganisierten Durcheinander der letzten Wochen, das, wenn es nur noch einen Monat andauert, uns zu chaotischen Zuständen, zu Hunger und Not führen muß. (Zurufe: Das kommt so wie so!) Also. Sie wollen den Starren einfach laufen lassen! Nein, das darf nicht geschehen, wir müssen und werden alles tun, um eine Besserung der Verhältnisse herbeizuführen. Dazu bedarf es natürlich vor allem eines baldigen Friedens, und dazu wieder bedarf es vor allem einer geselligen Regierung.

Das russische Vorbild.

Die Diskussion war sehr lebhaft. Der Matrose Löff von Zentralrat der Marine lehnte die Verordnung ab; sie bedeute eine Vergrößerung der großen Mehrheit der Soldaten. Der Redner schlug vor, gegebenenfalls einen neuen Väterkongress einzuberufen, um die Ansicht der Körperschaft zu der Verordnung zu hören. Das Mitglied des Zentralrates Cohen-Meuf unternahm es, in längerer Ausführungen die Verordnung zu rechtfertigen. Er wies darauf hin, daß dieselbe doch unabweisbar gegenüber den früheren Zuständen einen humanen Unterschied bedeute und ein Anfang sei, auf dem man weiter bauen könne. Selbst in Russland sei von dem alten Soldatenrätesystem heute nichts mehr übrig. Im russischen Heere herrsche die denkbar strengste Disziplin, es sei sogar die Todesstrafe und die Prügelstrafe eingeführt worden. Es gehe nicht an, die Verordnung, die die Zustimmung des Zentralrats, der vom Reichspräsidenten eingesetzten höchsten Körperschaft, gefunden hat, einfach abzulehnen. Im Falle der Ablehnung hätten die Soldaten die Verantwortung für das bittere Ende zu tragen. Darauf sprach Unterstaatssekretär Gähre, um die Verordnung zu verteidigen. Sie soll das Notwendigste, das ein leidenschaftliches Gewächs der Revolution und eine Art russische Nachahmung gewesen sei, neu organisieren und mit deutschen Geistes erfüllen. Aus diesen Gründen heraus müsse die Neuordnung geachtet und funktioniert werden. Das oberste Gesetz der Demokratie wäre, alle Interessen des Einzelnen zurückzustellen zum Wohle des Ganzen. Wo tollt etwas geleistet werden soll, dürfe nur von einer Person der Befehl gegeben werden. Sonst würde die Truppe zu einer Hammelherde degradieren.

Soldatenräte rebellieren.

Die Berliner Versammlung hat sich hordersand beschwichtigend gelassen. Es wurde aber doch eine achtgliedrige Kommission aus je vier Vertretern der beiden sozialistischen Parteien eingesetzt zur Ausarbeitung von Abänderungsvorschlägen für die Neuordnung der Befehlsgewalt. Inzwischen greift die Agitation weiter. Eine Versammlung der Soldatenräte des 3. Armeekorps hat der Regierung offen den Gehorsam gekündigt, da die Kommandogewalt nach reaktionären Grundsätzen geregelt worden sei; die Soldatenräte erklären, daß die Regierung Ebert-Scheidemann ihr Vertrauen nicht mehr geben dürfe, daß die Neuordnung der Befehlsgewalt im 3. Armeekorps als

Dringen auf eine Milderung der Blockade

Im britischen Oberhaus wird auf die Gefahren einer Hungersnot in Mitteleuropa verwiesen.

London, 8. März. — Marquis Lansdowne interpellierte die Regierung, wie lange das Anziehen der Dammhochschrauben in Zentraluropa fortgesetzt werden solle. Mit Verlangen betraute er die Lage der dortigen Völker. Er erklärte, daß wir uns einer Katastrophe näherten, die sich als die schlimmste der Weltgeschichte erweisen würde. Baron Barnor sa. „Wird die Blockade nicht gemildert, so ist die Bevölkerung Mitteleuropas dem Hungertode preisgegeben, und das würde als das schrecklichste Verbrechen in der Geschichte dastehen.“

Der Earl von Crawford, Kanzler des Herzogtums Lancaster, erklärte namens der Regierung, daß die Nahrungsmittelfrage von dem Obersten Wirtschaftsrat in Paris behandelt würde; dieser hat bereits Schritte getan, Deutschland mit Nahrungsmitteln zu versorgen.

Daily News warnt Frankreich.

London, 8. März. — Die „Daily News“ enthält folgenden Aufsatz: Erregendes Leitartikel unter der Überschrift: Deutsche Sprache für unsere Freunde. „Vor uns liegt ein Entwurf der neuen deutschen Bedingungen. Danach dürfen keine neuen deutschen Schiffe von über drei Zoll Kaliber gefertigt, keine Luftschiffe oder Flugzeuge gebaut, keine deutschen Garnisonen innerhalb dreißig Meilen vom Rhein geübt werden und muß eine Entschädigung von 150 Milliarden Dollars in jährlichen Raten von drei Milliarden Dollars geleistet werden. Es ist uns unerlich, wie streng die Entwurfsbedingungen sind, wenn sie die Abweisung der ganzen Welt bedeuten, aber was schlägt Frankreich vor? Soll Präsident Wilson, von keinem Kampf mit den Feinden des Völkerbundes in Washington zurückbleibend, in Europa vor eine vollendete Tatsache gestellt werden, die das Abkommen zum Nichts macht? Die Forderung Frankreichs überläßt die Grenzen der Duldsamkeit. Wir wissen, daß Frankreich gelitten hat, und wir wollen uns gegen eine Wiederholung jener Reiden sicher stellen, aber seine Forderungen übersteigen alles Maß von Vernunft. Von Syrien gehen sie auf Marokko über und von Marokko auf das Saartal. Seine Chauvinisten fordern deutsche Schiffe; Viviani fordert, daß, da Paris nicht verlegt werden kann, die Grenze verlegt werden muß ohne Rücksicht auf solche Nebendinge, wie die Wünsche der Bevölkerung. Warum dann den unantastbaren Krieg eines Völkerbundsabkommens fortsetzen? Gibt es jemand im Völkerbund, der den Frieden, der nicht weiß, daß dieses große Geschick, verurteilt, die Welt binnen zwei Jahren in allgemeinen Völkerrausch stürzen würde? Kann sich jemand die Alliierten denken, konfrontiert bis an die Zähne, Deutschland, Österreich und den anderen fünfzig Jahre lang auf den Kopf nieder, ohne in den ersten fünf Jahren einander mordend? Wir haben die Freiheit der Welt von der Prophaner der Gewalt getretet. Wir planen nicht jene Tyrannen wieder aufzurichten, die Lehre des Völkerrausch neu zu betätigen noch Chauvinismus, weder in unserm Interesse, noch in dem Frankreichs, noch in dem von sonst jemand.“

Britische Truppen in England meutern

London, 8. März. — 8 bis 25 Personen sollen gefoltert, 25 bis 75 verletzt worden sein, seit kanadische Truppen Dienstag im Camp von Poph. Wales, zu meutern begonnen haben. Außerdem ist Gebäuden und sonstigen Privatigentum großer Schaden zugefügt worden.

Die Meuterei wurde von 200 Angehörigen begonnen. Es waren im Camp etwa 25.000 kanadische Truppen auf den Transport in die Heimat. Unter ihnen sind viele, die seit drei Jahren in Dienste sind, und diese beschwerten sich, daß andre, die viel längere Zeit die Uniformen getragen haben, vor ihnen heimtransportiert worden seien.

Nach der Bestätigung von Privatigentum am Dienstage nahm die Meuterei eine ernste Wendung. Kavallerie wurde ausgesandt, aber mit dem Befehl, keine Waffen zu gebrauchen. Truppen von Chester verhinderten die Meuterer, ihre Forderungen auf andere Städte auszubringen. Dabei wurden 5 Mann getötet und 40 verletzt. Am Donnerstag gab's weiteres Schießen, doch soll organisiertes Feuer nirgends stattgefunden haben.

Ein unbedarfter Major verurteilte die Meuterer von Offizierskafino abzuhalten. Er soll von Neu Prahaweg stammen und hatte das Victoria Kreuz; er wurde förmlich zu Tode getrampelet.

Die „Daily Mail“ berichtet, daß die kanadischen Behörden ohne Hilfe von britischen Truppen die Ordnung wieder hergestellt hätten. Auch sollen sie dem Kriegsamt mitteilt haben, daß man keine Schiffe, meinstens nicht mehr als vorher benötigt waren, für den Truppentransport nach Kanada erbitten werde.

Am Donnerstage paradierten die Meuterer in Köln, machten großen Lärm, aber nichts weiter.

Auch die Quartiere des Frauenhilfskorps wurden ausgeraubt und Frauenkleidung mitgenommen; Munitionskammern hatten daselbstes Los; auf das Offizierskafino wurde gefeuert.

Ein Stabsoffizier kam vom Kriegsamt in einem Luftschiff und verbrach sofortige Abschiebung. Ein 19.000 Mann sollen vor Ablauf von 14 Tagen heimgeführt werden.

Im Laufe der Gemeinen wurde der Tod des Majors, der zu Tode getrampelet sein soll, in Abrede gestellt.

Wir sind stolz auf unsern Kriegserford und wir werden unsre Aufgaben erfüllen.

„Bezähle Deine Einfommensteuer!“

Dringen auf eine Milderung der Blockade

Im britischen Oberhaus wird auf die Gefahren einer Hungersnot in Mitteleuropa verwiesen.

Ratifizierung des Vorfriedens 15. März

Am 20. März dürften dann die deutschen Friedensdelegaten gehört werden; die Streitfragen zwischen Japan und China

Deutschland wird mit Lebensmitteln versehen

Paris, 8. März. — Eintransfingant stellt heute die Behauptung auf, daß die erste Plenarkonferenz mit den deutschen Friedensdelegaten in Versailles noch vor Ende dieses Monats stattfinden wird. Die Generalkonferenz, so sagt die obige Zeitung, wird am 15. März den Frieden ratifizieren, und die Bedingungen werden den deutschen Delegaten am 20. März vorgelesen werden.

Paris, 8. März. — Der Abbruch der Verhandlungen zwischen der alliierten und der deutschen Wirtschaftskommission in Spa wird hier nicht als ernst genommen, da der Oberste Wirtschaftsrat beschlossen hat, Deutschland Nahrungsmittel bis zur nächsten Ernte zu senden, wofür es Schiffe auszuliefern hat. Da die Deutschen unbedingt Lebensmittel haben müssen, die Schiffe aber sehr gut entbeden können, ist man zur Annahme bereit, daß der Zwischenfall bei der nächsten Versammlung beigelegt werden wird. Die Arbeit der beiderseitigen Wirtschaftskommissionen wird durch das Kennzeichen keineswegs beeinträchtigt werden. Die Deutschen behaupten, daß die Alliierten sich weigern, die deutsche Befragung der zu übernehmen Schiffe beizubehalten; 42.000 deutsche Matrosen, so sagt die deutsche Kommission, würden dadurch dem Völkerrauschismus in die Arme getrieben werden.

Die Italiener haben ihre Abstruktionspolitik, Österreich, Un-

garn, Tschecho-Slovakia und Jugoslovakia Nahrungsmittel zukommen zu lassen, aufgegeben Herbert Hoover hat nunmehr die ganze Angelegenheit in Händen. Deutschland braucht bis zur neuen Ernte zwei und eine halbe Million Tonnen Nahrungsmittel; die indoneischen Länder bedürfen derer 300.000 Tonnen. Seitdem die verständigste Grenze in Kaidak geschlossen ist, hat Hoover 80.000 Tonnen Lebensmittel in den Hafen Triest und Trieste aufgesteuert. Jünger mit Schuppen haben sich bereits in Venedig angeeignet, und den Balken Südeuropas wird sofort genügend Nahrung zukommen. Natürlich wird dafür Zahlung geleistet werden.

Lloyd George verlangt ganz kleines deutsches Meer.

Es heißt, daß Lloyd George beabsichtigt, die Friedensstärke des deutschen Meeres auf 75.000 Mann herabzusetzen. Marshall Foch hatte in seinem Bericht an den Obersten Kriegsrat vorgeschlagen, daß daselbstes auf 200.000 Mann bestehen sollte.

Japan und China.

Eine der ersten großen Fragen, welche Präsident Wilson nach seinem Eintreffen aufnehmen muß und hinsichtlich welcher die Konferenz besonderes Gewicht auf seine Ansichten legen wird, ist der Streit zwischen Japan und China. Es wird für wahrscheinlich gehalten, daß der Rat der Fünf die Sache bis zum 13. März, der Ankunft des Präsidenten, freigelegt, genügend geklärt haben wird, um eine genaue Bestimmung über Mantschu und Sibirien zuzulassen. Marquis Sonomi, Führer der japanischen Friedensdelegation, macht beifolgende Vorschläge in den japanisch-chinesischen Beziehungen, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß man diesen folgen wird.

Kanadische Truppen in England meutern

London, 8. März. — 8 bis 25 Personen sollen gefoltert, 25 bis 75 verletzt worden sein, seit kanadische Truppen Dienstag im Camp von Poph. Wales, zu meutern begonnen haben. Außerdem ist Gebäuden und sonstigen Privatigentum großer Schaden zugefügt worden.

Irländer werden bis zur Befreiung kämpfen

Paris, 8. März. — Wenn die irische Frage nicht von der Friedenskonferenz endgültig erledigt wird, so werden die Freunde der irischen Freiheit gegen die Ratifizierung der Völkerrüge arbeiten. Sean O'Casey, Vertreter der irischen temporären Regierung, machte heute diese Erklärung: „Wir haben mit Präsident Wilson lange genug freundliche Worte gebraucht.“ sagte er.

Etwas für Jung-Amerika in der „Tribüne“

Mit der heutigen Ausgabe führt die Tägliche Omaha Tribune ein Department ein, das der Jugend gewidmet ist. Sie bringt eine Anzahl „Jimmie Pictures“, die die Freude der Jugend finden wird. Was man auch immer über die Iommischen Ereignisse der Tagespresse sagen kann, die Tatsache läßt sich nicht in Worte fassen, daß sie von Jung-Amerika verschlungen werden. Auch die Kinder deutscher Eltern greifen zuerst nach den „Comics“. Damit man die Tribune für die ganze Familie etwas bietet, also auch für die Jugend, haben wir die humoristischen Bilderstreifen eingeführt, die mehr als wünschenswert in der Tribune erscheinen werden.

Wetterbericht.

Für Omaha und Umgegend, für Nebraska und für Iowa — Schön heute abend und Sonntag. Ein großer emporeturwechsel.